

und Aufsätze wie 'Der Mut zum Sein', die besonders wirksam geworden sind. Daß Tillichs Werk eine so breite Würdigung erfährt, geschieht zu Recht, zumal neben Karl Barths Kirchlicher Dogmatik in diesem Jahrhundert kein anderes Werk in dieser Breite rezipiert worden ist. (Besonders der Symbolbegriff Tillichs spielt in der gegenwärtigen theologischen Diskussion eine bedeutende Rolle.) Man merkt seinem Ansatz an, daß die Grenze für ihn der eigentlich fruchtbare Ort jeder Erkenntnis ist (S. 201; er nimmt hier einen von Eugen Rosenstock-Huessy geprägten Gedanken auf).

Bayers Würdigung will Tillich nicht absprechen, daß er sich den Schwierigkeiten gestellt habe, die Menschen des 20. Jahrhunderts mit Luthers Theologie haben. Er versucht jedoch nachzuweisen, daß Tillich dies nur in theologisch unzureichender Weise getan habe. Problematisch ist z. B. Die Prämisse, daß Gott und der Mensch, daß Gott und Welt ursprünglich eins sind. Diese idealistische Identitätsprämisse läßt eine personale Beziehung zwischen Mensch und Gott unmöglich werden (S. 238). Konsequenterweise faßt Tillich die Sünde darum als Entfremdung. Ihre Überwindung führt dazu, daß der Mensch mit Gott differenzlos eins wird. Diese Konsequenz erweist Tillichs Hamartologie als defizitär. Weiter faßt er die reformatorische Rechtfertigungslehre als protestantisches Prinzip. Es kommt so zu einer Ontologisierung der Rechtfertigung. Darin zeigt sich, daß Tillich das Geschichtliche und Kontingente als Voraussetzung der Inkarnation Gottes in Jesus Christus theologisch nicht voll bejahen kann. Hinter seiner Fassung der christlichen Offenbarung steht ein allgemeiner Religionsbegriff. Damit droht die Entgegenständlichung des Gegenstandes der Theologie. Vielleicht hätte Bayer deutlicher machen sollen, wieso Tillichs Theologie auf dem Weg zu einer multireligiösen und multikulturellen Gesellschaft von ungebrochener Aktualität ist.

Sein eigenes Theologieverständnis entfaltet der Autor 'in gegenwärtiger Verantwortung'. Er geht dabei vom Theologiebegriff der Reformatoren aus, für die Theologie und Glaube nicht grundsätzlich zu unterscheiden sind. Entsprechend kann Luther sagen: 'Omnes dicimur Theologi, ut omnes christiani' (S. 391). Es geht Bayer um einen Theologiebegriff, dessen Gegenstand in seiner Weite nicht vage und in seiner Bestimmtheit nicht eng erscheint (S. 394). Dazu intendiert er eine gottesdienstlich bestimmte Theologie. 'Theologie kommt vom Gottesdienst her und geht

auf ihn hin' (S. 403). Bayer diskutiert dann die aktuellen wissenschaftstheoretischen Problemstellungen, die Frage nach der Bedeutung des Wortes, das Problem der Säkularisierung und die Methodenfrage im Hinblick auf seinen eigenen Theologieansatz. Schließlich ist noch auf sein Instistieren auf der Theologie als Konfliktwissenschaft (S. 521) hinzuweisen. Auch hier steht er ganz in der Tradition Martin Luthers. Die Theologie kann es sich leisten, nicht primär Integrationswissenschaft zu sein, weil sie der Kraft des Leben schaffenden Wortes Gottes vertraut, das sich gegen alle Widerstände selbst durchsetzen wird.

Daß Bayers Buch von dieser Gewißheit geprägt ist, macht es zu einer Ermutigung für jeden theologisch arbeitenden und interessierten Zietgenossen—gerade angesichts der gegenwärtigen theologischen Herausforderungen.

Peter Zimmerling
Reichelsheim, Allemagne

EuroJTh (1995) 4:2, 178-179

0960-2720

Biblische Theologie des Neuen Testaments. Bd. 1. Grundlegung: von Jesus zu Paulus.

Peter Stuhlmacher

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1992, 419 S, DM 74.- ISBN 3-525-53595-3

SUMMARY

Presenting a Biblical Theology of the New Testament Peter Stuhlmacher succeeds in proving the immense importance of the Old Testament and early Jewish traditions for the understanding of the New Testament. A new way is opened for a fruitful representation of the New Testament message.

RÉSUMÉ

En présentant cette théologie biblique du Nouveau Testament, l'auteur démontre de façon convaincante l'importance énorme de l'Ancien Testament et des traditions juives primitives pour la compréhension du Nouveau Testament. Il ouvre ainsi une voie nouvelle pour la compréhension du message du Nouveau Testament.

Als einer der Pioniere in den Bemühungen um eine gesamtbiblische Theologie hat Peter Stuhlmacher ein schönes und sehr nützliches Werk zur Biblischen Theologie des Neuen Testaments vorgelegt. Aus dem Schatten seiner hellenistischen Umwelt wird das Neue Testament wieder ins helle Licht des fruchtbaren Kontextes des Alten Testaments und des frühen Judentums zurückgeholt. Wenn auch die religionsgeschichtliche Analyse, die seit Anfang dieses Jahrhunderts intensiv betrieben wurde, ihr Recht behält, so bleiben Sprache und Denkart des Alten Testaments für die Darstellung der neutestamentlichen Theologie von grundlegender Bedeutung.

Entsprechend des Untertitels seines Werkes 'Grundlegung: von Jesus zu Paulus', legt der Verf. den Grund in dem Sinn, daß er die Verkündigung Jesu, die der Urgemeinde und die von Paulus nachzeichnet. Dieser Darstellungsweg erinnert an andere neutestamentliche Theologien der Neuzeit. Die weitere Lektüre macht aber sofort deutlich, daß hier Neuland betreten wird. Überall und umfassend wird den traditionengeschichtlichen Verbindungslinien nachgespürt, die vom Alten ins Neue Testament weisen.

Prinzipiell geht der Verf. bei der Beurteilung der Evangelientradition von ihrer Glaubwürdigkeit aus. Diese Anschauungsweise verhilft ihm dazu, ein positives Bild von der Person Jesu und von seinem Wirken entwerfen zu können. Demzufolge hat sich Jesus deutlich erkennbar als der messianische Menschensohn verstanden, der für 'die Vielen' (d.h. Israel und die Völker) stellvertretend Sühne leistet.

Im Lichte der Ostererscheinungen und des leeren Grabes ist das Bekenntnis zur Auferweckung und Erhöhung des gekreuzigten Jesus formuliert worden. Dieses vorpaulinische Christentum ist höchst bedeutsam, weil es als Brücke zur begrifflich abgeklärten Verkündigung des Apostels Paulus anzusehen ist. Besondere Bedeutung kommt hier dem zweisprachigen Stephanuskreis zu.

Als Beispiel für Sorgfalt, mit der Stuhlmacher komplizierte Probleme der paulinischen Theologie aufzuzeigen weiß, sei auf seine Darstellung des Verhältnisses zwischen Gesetz und Evangelium hingewiesen. Mit Recht wird die Bedeutung der Berufungserfahrung des Apostels hervorgehoben. Danach 'führt selbst die eifrigste Toraobservanz vor Gott nicht zur Rechtfertigung, weil das Gesetz keinem Sünder die Fähigkeit einpflanzen kann, der Sünde abzusagen und Gott in Gerechtigkeit zu dienen' (341). Deshalb hat sich

für Paulus seine Berufung 'als exemplarische Rechtfertigung des Gottlosen dargestellt' (333).

In den Text sind viele Exkurse eingestreut, in denen Traditionslinien aufgezeigt und schwierige Stellen erörtert werden. Auch wenn sie für die zusammenhängende Lektüre entbehrlich sind, lohnt sich die Einbeziehung dieser Abschnitte, da sie von der soliden exegetischen Arbeit, die diesem Werk zugrunde liegt, Zeugnis geben.

Interessant ist auch die erneute Hochschätzung von Adolf Schlatter. Mit ihm weiß sich der Verf. in der Absicht verbunden, die Botschaft des Neuen Testaments auf dem Hintergrund des Ganzen der biblischen Tradition hörbar zu machen.

Allerdings muß es als eine Verengung der Reichweite dieses wertvollen Werkes bezeichnet werden, daß der Verf. (fast) nur deutsche Literatur berücksichtigt und hier vor allem die seiner Tübinger Kollegen. Immerhin ist die Darstellung so lehrreich, daß sie es in besonderem Maße verdient, in einem viel weiteren Raum aufgenommen und verwertet zu werden.

Sören Ruager
Hald, Dänemark

EuroJth (1995) 4:2, 179-181

0960-2720

Grace and Gratitude. The Eucharistic Theology of John Calvin
B. A. Gerrish

Edinburgh: T & T Clark, 1993. xii + 210pp., £12.50, pb, ISBN 0 567 29233 9

RÉSUMÉ

Voilà tout à la fois une étude de la doctrine de Calvin sur la sainte Cène et un exposé de l'ensemble de sa pensée, centrée sur les notions de grâce et de gratitude. L'auteur insiste spécialement sur le point de vue de Calvin en ce qui concerne la 'présence réelle' et l'efficacité des sacrements. Il s'agit là d'une introduction judicieuse à un sujet complexe, quoique tendant à présenter Calvin comme étant plus luthérien qu'il ne semble l'avoir été en fait. C'est malgré cela un ouvrage de valeur qui ne